

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Druckort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 88 Rpf. Postgebühr. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag den 12. Dezember 1940

Nr. 293

Englands Wirtschaftspolitik in der Sackgasse

Churchill weiß nicht mehr ein und aus

Milliardenschäden durch die vernichtenden deutschen Luftangriffe

Von unserem Korrespondenten

Osch, Bern, 12. Dezember. Das britische Wirtschaftsblatt „Financial News“ übt heftige Kritik an den Wirtschaftsmaßnahmen der englischen Regierung. Ohne sofortige strenge Rationierung und Einschränkung auf allen lebenswichtigen Gebieten werde England nicht mehr auskommen können. Die Entwicklung zwischen den ständig steigenden Lebenskosten und den Löhnen nennt die Zeitung beunruhigend.

Die Vertreter der britischen Regierung haben in den letzten Tagen erneut dringende Mahnungen an das Volk gerichtet, mehr zu sparen und den Konsum einzuschränken. Zum ersten Male enthielten diese Mahnungen Hinweise auf eine drohende Inflation, falls das englische Volk nicht mehr Disziplin an den Tag lege. Die Beunruhigung muß demnach in offiziellen britischen Kreisen schon sehr stark sein, wenn man zu diesem gefährlichen zweischneidigen Schwert greifen muß.

Am Mittwoch brachte die englische Regierung im Unterhaus das seit langem angekündigte Gesetz über Zwangsversicherung gegen Bombenschäden ein, das auf beiderseitige Schwereleistungen stößt. Die Zwangsversicherung erstreckt sich auf alle Gebäude. Für persönliches Eigentum ist freiwillige Versicherung vorgesehen. Die Versicherungsprämien sind sehr hoch. Sie betragen sich bei der Versicherung beim beweglichen Eigentum auf 13 Prozent des Wertes. Das wesentliche ist: eine unmittelbare Auszahlung für Wobelschäden aller Art findet natürlich nicht statt, nicht einmal an die Armen. Alle Schadenersatzansprüche werden auf die Zeit nach dem Kriege verwiesen. (1)

Daß die Plutokraten auch im Kriege eifrig auf der Jagd nach dem Mammon sind, wissen wir. Das Zwangsversicherungs-gesetz scheint wieder eine willkommene Gelegenheit zur Bereicherung der großen englischen Versicherungskonzerne und damit ein-iger weniger Leute zu sein. Sehr interessant ist hier der Vergleich mit der großzügigen Schadensregelung in Deutschland Adolf Hitlers, die ihre Quelle nicht in Versicherungsbeiträgen der Volksgenossen sucht, sondern unmittelbar nach dem Schadensfall tatkräftig eingreift. Aber die Plutokraten streichen un- zählige Versicherungsprämien ein, ohne etwas zu bezahlen — ein hundertprozentiges Geschäft!

Einen Begriff von dem gewaltigen Aus- maß der Schäden, die infolge der deutschen Luftangriffe in England entstanden sind, geben die vom Reuters-Büro am Mittwoch veröffentlichten Einzelheiten über das Kriegsschadensgesetz, das sich auf den Zeitraum „der beiden ersten Kriegsjahre“ bezieht. Danach müssen die Hausbesitzer einen Betrag von 200 Millionen Pfund durch Beiträge „zum Ausgleich der Schäden an Gebäuden und anderem unbeweg- lichen Eigentum“ aufbringen. Nicht genug damit weist die Regierung für den gleichen Zweck weitere 200 Millionen Pfund aus, um den zu erwartenden Schadenersatz gerecht werden zu können. Man begreift also an amtlicher britischer Stelle die in nächster Zeit zu erhebenden Schäden auf 400 Mil- lionen Pfund oder rund vier Mil- liarden Mark.

Daß sich unter den in dieser Riesensumme entfalteten „Gebäuden“ trotz der üblichen läppischen Ablehnungsversuche der Londoner Illusionsmacher in der übertragenden Mehr- zahl Ziele von erheblicher kriegswichtiger Be- deutung finden, ist von zahllosen Augen-

zeugen immer wieder bestätigt worden. Nun liegt daselbe Eingeständnis auch vom Ge- neralssekretär des britischen Gewerkschafts- verbandes, Citrine, vor, der in einer Rede vor Gewerkschaftsvertretern die Lage Englands als sehr ernst darstellte und versicherte, daß der Sieg ohne unaufhörliche Hilfe unmöglich wäre.

Neben diesen für England immer fühlbarer werdenden Wirkungen der deutschen Luftan- griffe ist es die deutsche Gegen- blockade, die den britischen Kriegsverbre- chern sitzende Sorge macht. Unter der Ueber- schrift „Die größte Gefahr“ schreibt „News Chronicle“ u. a.: Der Ernst der Gefahr der Gegenblockade durch U-Boote und Bomber

werde in Großbritannien voll erkannt. Der letzte Überlauf an der Tonnage und an den von ihr beförderten Zufahren sei derart, daß es so nicht weitergehen dürfe. Daß die Gegen- blockade gebremst wird, sei für die Sicherheit Englands unbedingt notwendig, und je mehr Maschinen und Personal dafür eingesetzt würden, um so besser.

Churchill und seine Trabanten mögen ver- sichert sein, daß sich weder die deutschen Luft- angriffe noch die deutsche Gegenblockade „bremien“ lassen. Die Lage wird für England immer schlechter werden. Die deutsche Wehr- macht wird ihre Schläge in ständig wachsender Stärke fortsetzen, bis die verrottete Welt der Plutokratie in Scherben liegt.

Die „Selgoland“ glücklich heimgekehrt

Die sogenannte englische Blockade durchbrochen - Bewunderung in USA

Lissabon, 11. Dezember. Der dem Nord- deutschen Lloyd gehörige Dampfer „Selgoland“ hat den Atlantischen Ozean überquert und ist sicher in einem deutschen Hafen ein- gelaufen. Der Dampfer hatte in Puerto Co- lumbia gelegen, und war aus diesem am Ka- ribischen Meer gelegenen Hafen der Republik Kolumbien Ende Oktober ausgelaufen.

Die Zeitungen der Hauptstadt Bogota ha- ten seinerzeit das Auslaufen des Dampfers stark beachtet und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die das deutsche Schiff beim Durchbruch durch zwei britische Sperrelinien zu überwinden haben würde, da die Engländer die durch die Bahamas- Inseln und Kleinen Antillen gebildete natür- liche Fährstraße stark bewachten und auf der europäischen Seite des Atlantischen Ozeans einen Sperrgürtel errichtet hatten.

Die Meldung von der glücklichen Ankunft des Dampfers „Selgoland“ in einem deutschen Hafen hat daher, wie aus Bogota gemeldet wird, dort starkes Aufsehen erregt. Sie wird in allen Zeitungen in großer Auf- merksamkeit auf der ersten Seite gebracht. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß dem Schiff nicht nur der Ausbruch aus der Karibischen See, sondern auch der Durchbruch durch die sogenannte britische Blockade gelungen ist, die also nicht als effektiv anzusehen ist, d. h. die einfach durchbrochen wurde.

Sachverständige Kreise betonen, daß wegen der langen Liegezeit im Hafen der Schiffsrumpf unter der Wasserlinie stark bewachsen war, so daß die „Selgoland“ kam mehr als sieben Seemeilen in der Stunde laufen konnte. Trotz dieser geringen Geschwindigkeit ist das Schiff allen Nachstellungen des Feindes ent- gangen.

England schreitet nach besseren Flugzeugtypen

„Hurricane“ und „Spitfire“ veraltet - Wetterschwierigkeiten sind für uns unwesentlich

Stockholm, 11. Dezember. Der Luftkrieg über England, in dem Großbritannien fast täglich neue schwere Wunden geschlagen wer- den, bereitet der britischen Presse schwere Sorgen. In London schreit man nach neuen besseren Flugzeugtypen. England hat nur wenig Vertrauen zur Kampfkraft der Maschi- nen, die Amerika liefern soll.

Diese Tatsachen werden durch einen Lon- doner Eigenbericht von „Svenska Dag- bladet“ stark unterstrichen. Danach sollen britische Zeitungskommentare die Deffentlich- keit vor Missionen warnen: Größere Verluste der „deutschen Luftarmada“, so heißt es in der britischen Press, seien während des Win- ters unwahrscheinlich. Ja selbst, wenn diese ganze deutsche Luftflotte verloren ginge, so würde durch derartige Verluste die Schlag- kraft der deutschen Luftstreitkräfte im Früh- ling nicht geschwächt werden. Deutschland könne es sich leisten, diese gerade im Augen- blick gegen Großbritannien eingeleitete Luft- flotte zu verlieren. Die strategische Aufgabe dieser deutschen Luftflotte sei, durch Angriff

auf die britischen überseeischen Lieferungen die Produktion, die England voll kampffähig machen sollte, zu desorganisieren. England habe sich allmählich auch, so berichtet der Londoner Korrespondent von „Svenska Dag- bladet“ weiter, im Gegensatz zu früher zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß Wetter- schwierigkeiten für die deutschen Flieger keine wesentliche Rolle spielten. Die deutschen Maschinen könnten eben bei jedem Wetter geflogen werden.

„Sunday Times“ greift nach „Svenska Dagbladet“ die britische Regierung heftig an wegen der Verwendung veralteter Flugzeug- typen. England könne nicht, so schreibt das Londoner Blatt, auf einen Sieg hoffen nur durch die Organisation seiner Verteidigung gegen die stets wechselnde Form des Angriffs. Unglücklicherweise gebe es in England keine ausreichende Initiative bei der Entwicklung von Flugzeugtypen. „Hurricane“ und „Spit- fire“ seien bereits vor sechs Jahren erfunden worden. Sie seien darum veraltet gegen- über den neuen Maschinen, die Deutschland bald zeigen würde.

Vor neuen Anschlägen auf irische Häfen

Geheimnisvolle „strategische Mitteilungen“ Churchills im englischen Unterhaus

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 12. Dezember. Im Rah- men der am Dienstag abgeschlossenen Ge- heimdebatte des Unterhauses über U-Boot- krieg und Schiffsraumkrise will die englische Regierung, schwedischen Meldungen zufolge, gewisse Mitteilungen gemacht haben, die aus strategischen Gründen dem Feind nicht zur Kenntnis gebracht werden dürfen.

Die Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ meldet, daß eine neue Auffor- derung an Irland auf Verpachtung von Kriegshäfen im Werden sei. Unschonend hän- gen diese Nachschichten stark mit der Unter- hausdebatte und den hierbei von Churchill er- örterten „strategischen Mitteilungen“ zusam- men. Die schwedische Meldung sagt weiter, daß England jetzt „wirkliche Kraftanstrengun-

gen“ gegen den U-Bootkrieg unternehmen wolle. Eine kurze Debatte über die U-Boo- tegefahr gab es am Mittwoch auch im Ober- haus. Der Labour-Parteiführer Lord Strabolgi forderte die englische Regierung auf, schnell- stens über alle Schiffsverluste zu berichten. Die Lage sei wohl nicht verzweifelt, aber sie sei ernst. Aller unnötige Import müsse un- bedingt aufhören. Im Namen der Regierung gab Lord Templemore eine wie üblich be- schönigend gehaltene Erklärung ab. Mittel zur weiteren Vermeidung der Verluste seien eingeleitet, könnten aber nicht sofortige Wir- kungen erzielen. (1)

Das englische Marineministerium hat am Mittwoch einen Aufruf an alle pensionier- ten Seeoffiziere gerichtet, sich zur Verfügung zu stellen.

Plutokratische Hilflosigkeit

Von unserer Berliner Schriftleitung

sch. Berlin, 11. Dezember.

Mit seiner Rede vor den schaffenden Volks- genossen eines Berliner Rüstungsbetriebes hat Adolf Hitler den Plutokraten und den britisch-jüdischen Ausbeutern einen ohren- betäubenden Schlag versetzt. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man sich die von London kommenden Neußerungen zur Rede des Füh- rers vor Augen hält. Es hagelt nur so von Wutausbrüchen Fälschungen, Verdrehungen und fauliditen Lügen und der plutokratische Rabenhammer scheint um so größer zu sein, als man in England leben muß, daß sich die Völker fast ganz Europas dem Gedanken des Führers Großdeutschlands durchaus aufge- schlossen zeigen und daß England auch auf diesem Gebiet, d. h. in der Frage der großen europäischen Neuordnung und sozialistischen Friedensgestaltung weitgehend isoliert ist. Der sozialrevolutionäre Gedanke ist im Vormarsch begriffen. Die Worte haben gezün- det, daß Arbeit alles bedeutet, Gold dagegen nichts, daß nicht der Vor- teil einer durch Geburt oder Besitz privile- gierten Klasse im Leben eines Volkes aus- schlaggebend ist, sondern das Wohl aller, der Gesamtheit.

Daran haben die Plutokraten noch nie ein Interesse gehabt. Und weil sie immer nur egoistisch gedacht und gehandelt haben, haben sie diesen Krieg vorbereitet und in Gang ge- bracht. Wenn es noch eines Beweises für die Schuld der Plutokratenerbrecher am gegen- wärtigen Krieg bedürft hätte, dann würde er geliefert sein durch ihr Echo auf die Führer- Rede. Denn nun haben sie vor aller Welt be- wiesen, daß sie die gesunde europäische Neu- ordnung, aufgebaut auf dem Wohlergehen der einzelnen Völker, nicht wollen und daß sie einzig und allein den Zustand des plu- tokratischen Raubs und des echt jüdi- schen Profits vorzuziehen mächtigen.

Machlos ist daher die Wut der Plutokraten über die Worte des Führers, denen gegenüber sie nichts als ein aufschlußreiches Stummeln gegenüberzustellen vermögen. Zum Vortritts- riter aller alten und neuen englischen Deber hat sich jener Sir Robert Balfour, der frühere Unterstaatssekretär im Foreign Office, gemacht, der in einer kürzlichen Mit- teilung alle das zusammengefaßt hat, was die Plutokraten jetzt im Anschluß an die Führer- Rede der Welt vorgekauft. Aus allen Teilen dieser Rede klingt nichts anderes als die un- bändige englische Wut darüber, daß es der Herrschaft der britischen Pluto- kraten, die sich jahrhundertlang in der Welt austoben konnte, nunmehr an den Krügen geht und daß England wirtschaftlich, politisch, militärisch belagert ist wie noch nie.

Wie die Plutokraten dem Führer Neußerungen andichten die er gar nicht geprägt hat, so lag auch Sir Robert Balfour der Welt vor, natürlich um Eindruck zu schinden, der Führer habe im Jahre 1933 gesagt, er sei bereit, den Tod von 2 bis 3 Millionen Deutschen auf sein Gewissen zu nehmen. Weiter ging Sir Robert Balfour von der läugerischen Behauptung aus, der Führer habe den Satz ausgesprochen, wir wollen Barbaren sein. Herr Balfours Rede, die ein Sammelsurium von Schwindel, Gemeinheiten und erbärmlichen Verschimpfungen ist, gipfelte schließlich in dem Satz, die harten Tatsachen bestünden darin, daß man die Deutschen nicht sich selbst über- lassen könne.

Das würde den Plutokraten so passen, das ist genau daselbe, was sie in ihrer Verlogen- heit schon vor 20 Jahren gepredigt haben, um die englische Vormachtstellung noch weiter aufrecht zu erhalten und um dem plutokrati- schen Raub auch weiterhin für und Tor zu öffnen. Sie werden sich täuschen. Die Zeit englischen Räubertums und plutokratischen Banditentums ist abgelaufen, in dem Kampf zweier Welten befindet sich das deutsche Volk bereits auf dem Wege zum Siege.

Das Opfer britischer Geldsäcke

4 Schiffe im Golde Englands untergegangen

Von unserem Korrespondenten

Oslo, 11. Dezember. Das norwegische Tele- grammbüro meldet den Verlust von vier wei- teren im Golde Englands fahrenden nor- wegischen Schiffen mit insgesamt 14 638 MT. Zu diesem Zusammenhang befaßt sich „Fritt Volk“ mit den in letzter Zeit besonders zahl- reichen Verlusten von im Golde Englands fahrenden norwegischen Schiffen. Das Osloer Blatt schreibt, diese Schiffe wurden von den ehemaligen Machthabern Norwegens in den Tod geschickt. Während die geflohenen Herren selbst in bombensicheren Kellern saßen, muteten sie den Seeleuten zu, für Englands Plutokraten in den Tod zu fahren.

gefrefen.
Ja oder
uns Mühs
eine Ein-
nen. Null
muß dabei
"heuchte
Antwort
"igentlich?"
Stuttgart
Heilbronn
rell. "Wie
yr wollt!"
nd hinter
de. "Zeit
gleich ab."
"Woher
Null zur
er getrof-
h auf der
von ihm
rer!"
Dummes
die mich
ich eine
a folgt.)
rkt
in Bja.:
1,5, b) 24;
he a) 41
15-23;
er a) 59,
mer und
39-42;
und 61)
5, f) —,
es zuge-
G Boeg-
nd Schrift-
wald Wacht
kerel Calw.
3
ias
amborn,
en litt ich
s, daß ich
n mit der
suchte ich
wied. voll
ft empf."
a. Grisse,
tal-Dual-
hündlichen
Eabl. nur
7/185
"undbett"!
ld!
e bei
hs
et!
erde
Pferde-
Stöhr.
Köln/Rh.
tume
owie
peln
ämme
och
old

Wirksames Feuer der Fernkampfbatterien

Berlin, 11. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schlechte Wetterlage beschränkte die Tätigkeit der Luftwaffe auch am 10. und in der Nacht zum 11. Dezember auf bewaffnete Aufklärung. In Frinton on Sea wurden Treffer im Hafengelände mit großer Rauchentwicklung, ferner Treffer in einem Fabrikgelände zwischen Folkestone und Canterbury beobachtet. Vor Harwich wurde ein Handelsschiff mit Bomben und mit Bordkanonen angegriffen. Fernkampfbatterien der Kriegsmarine und des Heeres nahmen feindliche Fahrzeuge, die den Kanal zu befahren versuchten, unter wirksames Feuer. Fernkampfbatterien des Heeres bekämpften gegen Abend erfolgreich militärische Ziele im Küstengebiet von Dover.

In der Nacht zum 11. Dezember warfen einige feindliche Kampfflugzeuge eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben im besetzten Gebiet und in Südwestdeutschland. Außer der erheblichen Beschädigung eines Kinderheims in einer südwestdeutschen Stadt und leichten Gebäudeschäden in einigen Orten in der Eifel entstand kein nennenswerter Sachschaden. Im Reichsgebiet wurden zwei Zivilpersonen schwer und eine Person leicht verletzt. Im besetzten Gebiet ein Kind getötet und zwei Zivilpersonen verletzt.

Flakartillerie schoß gestern zwei feindliche Flugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim ab. Eigene Verluste traten nicht ein.

Graf Csiaky in Belgrad

Staatsbesuch des ungarischen Außenministers

Belgrad, 11. Dezember. Der ungarische Außenminister Graf Csiaky traf am Mittwochvormittag mit seiner Begleitung zu einem zweiseitigen Staatsbesuch in der jugoslawischen Hauptstadt ein. Zur Begrüßung hatte sich unter anderem auch Außenminister Cincar Marčović auf dem Bahnhof eingefunden. Ferner sah man den deutschen Gesandten von Seeren und den italienischen Gesandten Mamei.

* Die Bedeutung der Reise des Grafen Csiaky erhellt vor allem dann, wenn man rückblickend die Geschichte der südosteuropäischen Beziehungen überbrückt und feststellt, daß seit dem Ende des Weltkrieges die Unklarheitenfrage die Beziehungen zwischen Jugoslawien und Belgrad beunruhigt und daß die Meinungen an der ungarischen Südgrenze zu einer ständigen Gefahr geworden waren. Die Auswirkungen der im Jahre 1933 eingeleiteten machtpolitischen Umwälzung in Europa blieben auf Jugoslawien nicht ohne Rückwirkung. Die selbständige Politik des Landes beschränkte die Bindungen an Frankreich auf ein normales Maß und es war ein behutsames Neu-Nis für eine kluge Realpolitik, daß Jugoslawien eine Verständigung mit seinen Nachbarn zum Grundgedanken seiner diplomatischen Bemühungen machte. Die Rücknahme und Abmachungen der veranagerten Zeit scheinen die Voraussetzung geschaffen zu haben zu dem ersten Schritt eines völkischen Außenministers seit Gründung des jugoslawischen Staates. Anknüpfungen weiterer Verhandlungen lassen erkennen, daß sich jetzt ein weiterer Akt zur Klärung der Beziehungen anbahnt, der geeignet ist, der Zusammenarbeit beider Länder neue Ausblicke zu eröffnen.

Brauchitsch im Osten

Besichtigung der Standorte des Heeres

Berlin, 11. Dezember. Seit einigen Tagen weißt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, bei den Truppen im Osten die Reise führt zu einer großen Zahl von Standorten des Heeres im Bereich des Generalgouvernements und Ostpreußen. Sie verfolgt den Zweck einer Besichtigung der hier stehenden zahlreichen Truppenverbände, ihrer Unterkünfte und Wohlfahrts-einrichtungen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres konnte sich bereits in den ersten Tagen seines Aufenthaltes davon überzeugen, daß während des letzten halben Jahres hinsichtlich der Unterbringung der Truppen, der Erzieher- und Nebenaufträge und damit der Verbindung für einen geregelten militärischen Dienstbetrieb, ebenso aber auch auf dem Gebiet der Fürsorge große Fortschritte gemacht worden sind. Fast jeder Truppenverbände verfügt über ein Soldatenheim. Kameradschaftsheim nicht selten auch über ein Kino. Die Verbesserung der Eisenbahnen und Straßen gestattet die Durchführbarkeit eines Urlaubslanes. Die Umkleidung der Truppe ist in einem Fortschritt. Der Gesundheitszustand der Truppe ist ausgezeichnet.

U-Boot torpedierte Besatzer

In der französischen Atlantikflotte

Berlin, 11. Dezember. Zu den gemeldeten schweren Beschädigungen des kanadischen U-Bootes „Scaevan“ durch ein U-Bootboot im Atlantik erfahren wir jedoch, daß nicht ein deutsches U-Bootboot, sondern ein italienisches U-Bootboot diesen Besatzer torpediert hat. Das italienische U-Bootboot lief in einem Hafen der französischen Atlantikflotte unbeschädigt ein. Die Leistung des italienischen U-Bootbootes ist um so höher zu bewerten, als es von seiner Ausmarschlinie weit entfernt den Kampf mit diesem an Bewaffnung viel stärkeren feindlichen Kriegsschiff nicht nur sofort angenommen, sondern auch mit großem Erfolg beendet hat.

Der Führer dankt der Rüstungsindustrie

Dr. Todt und die Sachwalter der deutschen Rüstung in der Reichskanzlei

Berlin, 11. Dezember. Der Führer empfing am Mittwochmittag im Großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, mit seinen Mitarbeitern aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei, die sich um die Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie besondere Verdienste erworben haben.

Reichsminister Dr. Todt stellte dem Führer die Rüstungsinspektoren der einzelnen Wehrteile unter Führung des Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im D.M.W., General der Infanterie Thomas, die in den Rüstungsbeiträgen berufenen Wirtschaftsführer mit dem Vorsitzenden des Rüstungsbeirats, Generaldirektor Kessler, sowie die Wehrkreisbeauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition vor.

Der Führer begrüßte die erschienenen Sachwalter der deutschen Rüstung und ließ sich von ihnen ihre Aufgabe und das Werk, dem sie angehören, melden.

Reichsminister Dr. Todt erstattete dem Führer Bericht über die bisherigen Leistungen der von ihm auf Befehl des Führers geschaffenen Organisation zur Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie. Er hob dabei die Gemeinschaftsleistung von Wehrmacht, Wirtschaft, Wissenschaft und Partei hervor und erklärte, die deutsche Rüstungsindustrie habe unter Zurückstellung jeglicher Eigeninteressen freudig und mit großem Erfolg die ihr zugeteilte Gemeinschaftsarbeit übernommen und dadurch eine echt nationalsozialistische Grundeinstellung bewiesen. Durch den Zusammenbruch der feindlichen und energiegelassenen Rüstungsindustrie der Wehrmacht, Wirtschaft und Partei sei, ohne daß deswegen ein gro-

ßes Ministerium gebildet wurde, ein Instrument geschaffen worden, das mit anderer Einstellung arbeite als die materiell und eigenartig eingestellten Industriellen auf der Feindseite.

In seiner Ansprache an ihre versammelten berufenen Vertreter sprach der Führer der gesamten deutschen Rüstungsindustrie seinen Dank für ihre hervorragenden Leistungen aus. Die deutsche Rüstung, so erklärte der Führer, sei allen ihr gestellten Aufgaben in höchstem Ausmaß gerecht geworden. Wie er gestern dem deutschen Rüstungsarbeiter seinen Dank ausgesprochen habe in der Erkenntnis, daß ohne das Wirken und den Fleiß, das Können und die Fähigkeit des Arbeiters die großen Erfolge nicht denkbar gewesen wären, so möchte er heute der deutschen Rüstungsindustrie dafür danken, daß es durch die Fähigkeit ihrer Erfinder, Techniker und Chemiker, aber auch ihrer industriellen Leiter und der Wirtschaftsführung möglich wurde, in höchstem Ausmaß den Anforderungen der Wehrmacht zu genügen.

In seinem Dank an die deutsche Rüstung bezog der Führer auch die Vertreter der Wehrmacht und der Partei ein, die auf diesem Gebiete so erfolgreich tätig seien.

Drei Betriebsführer ausgezeichnet

Der Führer hat in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die deutsche Rüstung auf Vorschlag des Reichsministers Dr. Todt den Betriebsführern Generaldirektor Dr. Borbet, Dr. Kessler und Dr. Witz das Kriegsverdienstkreuz Erster Klasse verliehen. Am Tage des Empfangs der Mitarbeiter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition durch den Führer überreichte Reichsminister Dr. Todt den anwesenden Herren diese Auszeichnung. Er würdigte in einer kurzen Ansprache ihre Leistungen.

Für eine gerechtere Verteilung der Welt

Stimmen der ausländischen Presse zur Führerrede: Deutsches Land ist sicher!

Eigener Bericht der NS Presse

md. Berlin, 12. Dezember. Die große Rede des Führers vor den deutschen Rüstungsarbeitern hat im Ausland ein ungewöhnlich starkes Echo gefunden, was aus den ausführlichen Berichten und Kommentaren der Blätter hervorgeht. Dies ist ohne weiteres verständlich, denn was das deutsche Volk in dem ihm von einer verbrecherischen kleinen Plutokratie ausgehenden Kampf in der einmütigen und entschlossenen Abwehr befeuert, befeuert auch viele andere Staaten: Es ist der trage Gegensatz zwischen dem deutschen Sozialismus der Tat und dem brutalen Sozialismus der Heuchelei des fatten England. Dieser Gegensatz habe zu dem heutigen Krieg geführt und werde mit einem Sieg der jungen, aufstrebenden Staaten enden. Es wird dabei auch unterstrichen, daß der Führer nicht vor einem parlamentarischen Oberhaus oder einem politischen Klub gesprochen habe, sondern vor einfachen Arbeitern. Wir lassen nun einige Pressestimmen folgen:

Rom: „Messaggero“ betont, die Rede des Führers stelle vor allem eine Hymne auf die Arbeit dar, auf die schöpferische Kraft des Lebens, die ewig geltenden Motive der Geschichte, weil alles, was die Fähigkeit zur eigenen Erneuerung und Fortentwicklung besitzt, ein Produkt der Arbeit, dieses einzigartigen und höchsten Maßstabes aller Werte ist. „Eine neue Welt“, so unterstreicht „Giornale d'Italia“, „erhebt aus den neuen moralischen und sozialen Werten, die allen Völkern gemeinsam sein können.“

Madrid: Die Madrider Presse bringt trotz ihres durch die große Papierknappheit bedingten geringen Umfangs die Rede des Führers ausführlich über viele Seiten. „ABC“ veröffentlicht unter der Überschrift „Komme, was da kommen mag — Deutschland Weg ist sicher!“ eine über den Rahmen des sonst üblichen außenpolitischen Kommentars hinausgehende Stellungnahme seines Außenministers.

Moskau: In großen Auszügen berichten die Moskauer Blätter über die Feststellung des Führers, daß er sich zur Aufgabe gemacht

habe, die durch Versailles sanktionierte ungerechte Verteilung der Erde aufzuheben. Als besonders eindrucksvoll werden schließlich die Worte des Führers unterstrichen, daß es von Deutschland abhängt, den Beginn der entscheidenden Stunde zu bestimmen.

Tokio: Durch die Überschriften weisen die Blätter auf die Bedeutung der Rede und die zum Ausdruck kommende Genesensfähigkeit des deutschen Volkes hin. „Tokio Asahi Shimbun“ überschreibt ihren Bericht „Zum Sieg mit geringsten Opfern“.

Brüssel: Viele Belgier hörten des Führers Rede selbst am Rundfunk an. In den Zeitungen wird sie in großer Aufmachung und sehr ausführlich veröffentlicht.

Stockholm: Unter riesigen Überschriften bringen die großen schwedischen Zeitungen die Rede. „Stockholms Tidningen“ überschreibt ihren Bericht „Das Verbrechen Hitlers: Sozialstaat, Kampf gegen das Kapital“.

Oslo: Die Zeitungen nehmen in langen Leitartikeln zu der Rede Stellung. „Tidens Tegn“ spricht von einem grundsätzlichen Kampf zweier Welten, von denen die eine aufkommenbrechen müsse.

Kopenhagen: In den Schlagzeilen der Blätter wird fast allgemein die Führerrede als eine Aufzeichnung der Hintergründe des Krieges, als eine Auseinandersetzung zwischen der neuen und der alten Welt gekennzeichnet und gleichzeitig die Ankündigung des sozialen Staates der Zukunft hervorgehoben.

Helsinki: In den ausführlichen Auszügen der Blätter werden besonders die Worte des Führers über die ungerechte Verteilung der Welt hervorgehoben.

Wien: Besondere Beachtung fand hier der Teil der Rede, in dem der Führer vom Kampf gegen England sprach und von der Entschlossenheit, jedem Versuch einer erneuten Festlegung Britanniens auf dem europäischen Festland entgegenzutreten.

Rio de Janeiro: Stark beachtet wird in der Presse des Führers Erklärung, daß es sich bei diesem Krieg um eine Auseinandersetzung zwischen zwei grundverschiedenen Welten handle.

Getreide und Petroleum für Deutschland

Die deutsche Unterstützung wird von der rumänischen Landwirtschaft sehr geschätzt

Bukarest, 11. Dezember. Die Bukarester Zeitung „Curentul“ beschäftigt sich mit dem jüngsten deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommen. In dem Aufsatz wird festgestellt, daß Rumänien seine wesentlichen Erzeugnisse Deutschland liefern werde: Öl und Getreide. Das Petroleum werde 60 v. H. des rumänischen Exportes nach Deutschland ausmachen. Der Bau einer neuer Vize-Lines scheine dafür notwendig, um die Eisenbahn zu entlasten.

Deutschland nehme bei seinen bezugsmäßigen Rücksicht auf die rumänischen Bedürfnisse, da Rumänien einige seiner Produkte an andere Länder exportieren müsse, um von dort lebensnotwendige Gegenstände zu beziehen, die es nicht aus Deutschland importieren könne. Trotzdem werde der rumänische Export nach Deutschland 70 v. H. des gesamten Exportes ausmachen. Das treffe zusammen mit der Absicht, den Wert des deutschen Exportes nach Rumänien zu erhöhen. Rumänien erwarte von der Intensivierung dieser Beziehungen auch eine Stabilisierung der Wirtschaft. Wesentlich sei die Unterstützung für die rumänische Landwirtschaft. Man sichere Rumänien Kredit und Maschi-

nen zu. Man müsse daran denken, daß die industrielle Organisation ohne weiteres eine Verdoppelung des heutigen Volumens sich bringen könnte. Man habe viele Anzeichen dafür, daß Deutschland volles Verständnis für die rumänische Industrie habe. Sehr viel sei von den industriellen Kommissionen zu erwarten, die in Kürze sich aktiv betätigen würden.

Als ein sichtbares Zeichen des politischen Wertes des neuen Paktes bezeichnet das Blatt die Aufrechterhaltung des Marktes. Dieser sei eine Garantie für die Stabilität der inneren Preise und schließe umgekehrt auch eine rumänische Verpfändung für diese Stabilität ein. Rumänien werde auch bedeutende Bankkredite beziehen. Das Blatt spricht die Zuversicht aus, daß diese Kredite an Lieferungsgegenstände gebunden würden, denn von reinen Bankoperationen hätte das Land nichts.

Reichsnotführer von Tschammer und Osten, der Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, begab sich auf Einladung des italienischen Volkskulturministers Pavolini nach Rom zur Teilnahme an der Gründungsfeier der Italienisch-Deutschen Kulturgesellschaft.

KdF - made in England

Teufel noch eins — man muß doch feststellen können, welchen Geheimnissen die bösen Germanen eigentlich ihre Erfolge verdanken! Wenn man die deutschen Methoden kennt, kann man sie ja nachahmen und muß schließlich und endlich doch auch die gleichen Erfolge damit erzielen!

So rauchten denn die Hirne jenseits des Kanals mehr als die reichlichen Schlote in den Midlands, um durch intensives Nachdenken das Rezept für den britischen Sieg herauszufitteln. Nur war das keine reine Freude! Denn immer wenn man das Geheimnis enthüllt glaubte, stellte man mit betrübter Miene fest, daß die betreffende deutsche Methode schon längst von den englischen Zeitungen als „glatter Unfug“ entlarvt worden war.

Sollte man nun verbrennen, was man angebetet und anbeten, was man verbrannt hatte? Die Köpfe scheinen darüber so aerachtet zu haben, daß man sich schließlich zwischen Beten und Brennen auf etwas Hirnverbranntes einigte. Mr. George Gibson, der Vorsitzende des Gewerkschafts-Kongresses, hat jetzt verraten, daß man nicht weniger vorhabe als dem englischen Arbeiter eine Art KdF-Organisation zu geben. Jetzt also soll es mit dem Sozialismus ernst werden. Denn der englische Arbeiter muß nach dem Sieg die Möglichkeit haben, durch Urlaubsfreifen zur See die Schönheiten des Empire kennenzulernen. Ein „Seeverkehrs-trust“ soll die nötigen Dampfer dafür bauen.

KdF in England! Da kann ja der Sieg nicht ausbleiben. Und deswegen noch ein arger Tipp für Mr. Gibson: Wäre es nicht besser, nach dem britischen Sieg „einfach die deutschen KdF-Schiffe dem Seeverkehrstrust einzubeverleihen? Warum selbst arbeiten, wenn man stehlen kann!“ hs.

Rundstedt 65 Jahre alt

In Ost und West entscheidenden Anteil

Berlin, 11. Dezember. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten unter den führenden Männern der deutschen Wehrmacht, Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt, hehelt am 12. Dezember 1940 seinen 65. Geburtstag. Generalfeldmarschall von Rundstedt ist aus dem Inf.-Reg. 83 in Kassel hervorgegangen, wo er 1892 seine erlösende Soldatenlaufbahn begann. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1909 in den Generalstab berufen, dem er auch während des ganzen Weltkrieges in wichtigen Stellen an der 2. Kavallerie-Division und die 3. Division geführt hatte, stand er von 1932 bis 1938 als Oberbefehlshaber an der Spitze der Heeresgruppe I in Berlin. Bei Beginn des Krieges übernahm Generaloberst von Rundstedt gegen Polen den Befehl über die Heeresgruppe Süd. Die Masse der Heeresgruppe Rundstedt vernichtete die bolschewistische Hauptarmee in der schicksalhaften Umfassungsschlacht an der Bzura. Die Einnahme von Warschau krönte den raschen Siegeszug in Polen, für den der Generaloberst mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. Am 20. April befehligte Generaloberst von Rundstedt die Heeresgruppe A, die in der Mitte der deutschen Heeresfront stand und zweimal eine starke und befechtete Front zu durchbrechen hatte. In der Offensive gegen Frankreich durchführte seine Heeresgruppe die Stellung der Wehrmacht an der Aisne und Marne und machte den Angern den Weg frei zum Vernichtungsschlag in den Rücken der Maginot-Linie. So hat Generalfeldmarschall von Rundstedt, den der Führer in der Reichsstaatsräumung vom 19. Juli zu dieser höchsten militärischen Würde erhoben, in Ost und West entscheidenden Anteil an der raschen Niederwerfung unserer Feinde genommen.

Schwere Kämpfe bei Sidi Barani

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 11. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Am Morgen des 9. Dezembers griffen englische Panzerdivisionen unsere von Verbänden libischer Truppen besetzten Stellungen südlich von Sidi Barani an. Diese Truppen haben zunächst heldenhaften Widerstand geleistet, wurden aber nach einigen Stunden überwältigt und zogen sich auf Sidi Barani zurück. Während des 9. Dezembers und am folgenden Tage fanden zwischen den feindlichen und unseren Truppen Kämpfe von einer außerordentlichen Heftigkeit statt. Die Schwarzhendendivision „A. Annar“ und die 1. libische Division haben Anariffen standgehalten und brachten dem Feinde überaus schwere Verluste bei. In dem Gebiet davon erbiterte Kämpfe an. In einem dieser Kämpfe fiel an der Seite seiner libischen Bataillone General Maletti. Unsere Luftwaffe überflog während all dieser Kämpfe das Schlachtfeld und warf dabei Bomben auf die feindlichen Panzerformationen ab, die außerdem mit Maschinengewehrfeuer bestrichen wurden. In der arabischen Front ist der Tag ohne bemerkenswerte Aktionen verlaufen.

Italische Verluste

Englische Verlogenheit widerlegt

Von unserem Korrespondenten

Rom, 12. Dezember. Eine amtliche Veröffentlichung gibt die Gesamtverluste der italienischen Wehrmacht seit Kriegseintritt am 10. Juni bis einschließlich 30. November mit 3655 Gefallenen, 7538 Verwundeten und 2885 Vershollenen an. Die italienischen Truppen verloren 14 Gefallene, 43 Verwundete und 20 Vershollene. Unter den 3655 higen Streitkräften wurden 862 Tote, 2472 Verwundete und 1333 Vershollene gezählt. Die englische Propaganda hat wie üblich die italienischen Verluste maßlos übertrieben und das verlogene Märchen von zahllosen italienischen Soldaten erfunden.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die Partei packt Weihnachtspäckchen

In den Diensträumen der Ortsgruppen der NSDAP geht z. B. Geheimnisvolles vor sich. Hunderte von leeren Schachteln sind aufgestapelt und die Frauen der Frauenschaft bemühen sich redlich, diesen Berg abzutragen, indem sie die Schachteln mit allerlei guten und feinen Dingen füllen. Wenn es auch noch eine Riesensache ist, bis die Schachteln alle gepackt sind, so sieht man es den Frauen doch an, wieviel Freude ihnen diese Beschäftigung macht. Was kann es auch Schöneres geben als Weihnachtspäckchen für unsere Soldaten zu richten?

Das ganze Jahr über werden von den einzelnen Ortsgruppen der NSDAP in gewissen Zeitabständen alle eingezogenen Volksgenossen mit Päckchen und Briefen überrascht. Wie viel Freude damit gemacht wird, zeigen die Dankbriefe der Männer. Und kommt einer dieser Soldaten auf Urlaub, so ist immer einer der ersten Gänge ein Besuch in den Diensträumen der NSDAP. Ein festes Band ist so zwischen Front und Heimat geknüpft.

Die deutsche Weihnacht ist nach uraltem Brauch das Fest, an dem auf Klein und Groß schöne und liebe Überraschungen warten. Deshalb wollen wir auch nicht verraten, welche köstliche und leckere Dinge in den Päckchen versteckt werden. Schon vor Wochen hat der Hebeinsträger in Zusammenarbeit mit der NS-Volkswohlfahrt all die Dinge eingekauft, die eines Soldaten Herz erfreuen. Und nun sind die Frauen der Frauenschaft dabei, mit liebevoller Hand all die Herrlichkeiten zu verpacken. Daß dabei jedes Stück besonders sorgsam verpackt und hübsch ausgestattet wird, ist klar. Jedem Päckchen wird hernach ein Stempel aufgedrückt mit den Worten: „Erst an Weihnachten öffnen“, damit sich keiner unvorsichtig seine Weihnachtsgeschenke im Voraus raubt.

Über nicht nur alle eingezogenen Volksgenossen einer jeder Ortsgruppe werden mit Päckchen an Weihnachten überrascht, sondern auch die Männer der Patentkompanien, alle Eingeweihten des Reichsarbeitsdienstes und der Organisation Todt bekommen ihre Weihnachtsgeschenke, sodas tatsächlich jeder einzelne Deutsche der für uns kämpft und für uns auf der Wacht steht, sein Päckchen bekommt und kein einziger von ihnen an Weihnachten mit leeren Händen dasteht.

Der Calwer Weihnachtsmarkt

Gestern ist in der Kreisstadt der Dezember- oder Weihnachtsmarkt abgehalten worden. Die Bezeichnung Weihnachtsmarkt trägt der Krämermarkt im Dezember deshalb, weil die Landleute an diesem Tage ihre Weihnachtseinkäufe in der Stadt zu machen pflegen. Das ist ein seit vielen Generationen geübter Brauch, an dem Bauer und Bäuerin treu festhalten. So war auch gestern wieder für Calw ein großer Markttag. Auf dem Markt und in den Geschäften drängten sich die Kaufstüßigen. Bis in die späten Nachmittagsstunden währte das lebhafteste Marktreiben, und als der Straßenverkehr nachließ, herrschte in den Gaststätten immer noch reges Leben, bis sich die letzten Marktgänge auf den Weg ins Heimatdorf machten. Der Umsatz in den Geschäften ist dem Vernehmen nach ein sehr beachtlicher gewesen, besonders Lederwaren u. Textilien, aber auch Haushaltartikel u. a. m. waren stark gefragt.

Vom Deutschen Roten Kreuz

Fortbildungskurs in Neuenbürg geschlossen

Am Montag wurde in Neuenbürg im „Eintracht“-Saal ein DRK-Fortbildungskurs über „Kranklehre und Krankenpflege“ abgeschlossen. In Vertretung des verhinderten DRK-Kreisführers, Landrat Dr. Haegeler, begrüßte DRK-Hauptführer und Leiter der Führ.-Abt. I, Dr. Graubner-Vad Leinach, die Vertreter von Wehrmacht, Partei und Behörden. Nach grundlegenden Ausführungen über die Notwendigkeit der Krankenpflege in der Wehrmacht und die Bedeutung der Krankenschwestern (m und w) Calw 2 mit kameradschaftlichen anspruchsvollen Worten bekannt. Dank dem freundlichen Entgegenkommen von Reg. Ob. Med.-Rat Dr. Schnitzer-Wildbad stand für den Kurs eine Anzahl Ärzte zur Verfügung. DRK-Oberwachführer Dr. Aldinger-Neuenbürg ging dann mit den Kursteilnehmern die Fülle des Gehörten u. Gesehenen aus den Kursabenden durch. Die Antworten zeigten, daß die Helfertinnen u. Helfer aufmerksame Zuhörer gewesen waren. Die Abende standen unter der Aufsicht von Ver.-Führerin Fräulein Stein u. stv. Ver.-Führer Motteier. DRK-Hauptführer Dr. Graubner griff selbst mit Fragen aus der Praxis

in das Kursthema ein, die ebenfalls gut beantwortet wurden. In seinem Schlusswort dankte er sodann allen, die an dem Zustandekommen des Kurzes mitgeholfen hatten, vor allem den Herren Ärzten und forderte zu weiterer tatkräftiger Unterstützung der Rotkreuzarbeit in Neuenbürg auf. Mit dem Gruß an den Führer endete die Veranstaltung, an die sich ein kameradschaftliches Beisammensein angeschlossen.

Flugprüfung Calwer Jungflieger

HJ-Flieger Eberhard Durr, von der Fliegergarde Calw, hat am Sonntag auf dem Fluggelände Wächtersberg bei Wildberg die amtliche C-Prüfung im Segelflug mit bestem Erfolg gelöst. Ferner bestand HJ-Flieger Fritz Schneider von der Fliegergarde Calw die C-Prüfung im Windenschlepp bei einem Schulungssturz auf der Segelfliegerschule Teck.

Der neue Film

Ein Schritt vom Wege

Dieser Film, der nach Theodor Fontanes berühmtem Roman „Effi Briest“ gedreht wurde und dessen Hauptfigur Marianne Hoppe verkörpert, gehört zu den Meisterwerkleistungen Gustav Gründgens. Es war Gründgens bei diesem Film nicht um Glossierung der Zeit zu tun, in der

Stichtag der Verjährung: 31. Dezember

Welche Forderungen verjähren - Sonderregelung für Wehrmachtangehörige

Der 31. Dezember, der in jedem Jahr für die Ordnung auf dem Geldmarkt eine besondere Rolle spielt, gilt in diesem Jahr auch für die Verjährung als Stichtag einer Neuregelung, die die Vertragsrechtsverordnung vom 30. November 1939 aufhebt. Nach dieser Verordnung war die Verjährung bis zum 27. März 1940 gehemmt. Jetzt aber ist, wie es früher der Fall war, wieder der 31. Dezember Verjährungstag.

Welche Forderungen von Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern, die noch aus dem Jahre 1936 zurückliegen, sind nun am 31. Dezember verjährt? Zunächst alle Forderungen für Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners selbst bestimmt waren, außerdem alle Forderungen, die sich aus rückständigen Miet- und Pachtzahlungen, auf Renten, Unterhaltsbeiträge usw. beziehen und zum Schluß Forderungen von Bauern und Landwirten, wenn die an den Schuldner gelieferten land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht im Haushalt des Schuldners verbraucht werden. Forderungen mit zweijähriger Verjährungsfrist erlöschen ebenfalls am 31. Dezember, wenn sie sich auf die Lieferung von Waren und die Ausführung von Arbeiten beziehen, die nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners bestimmt waren. Das gleiche gilt für Forderungen der Eisenbahn und sonstiger Fuhrunternehmungen auf Fahrgeld und Fracht, für Forderungen der Bauern und Landwirte für Lieferung von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, sofern sie für den Haushalt des Schuldners erfolgt ist, für Forderungen von Ärzten, Rechtsanwältinnen, Wirtschaftsprüfern, von Gastwirten und Hotelbesitzern für die Gewährung von Wohn- und Beköstigung und sonstige den Gästen gewährte Leistungen und Forderungen an Lohn und Gehalt, an Besoldung, an Arbeits-, Dienst- und Reisekosten.

Eine Unterbrechung der Verjährung

tritt ein, wenn der Schuldner die Forderung ausdrücklich anerkennt oder der Gläubiger seinen Anspruch gerichtlich geltend macht. Die Verjährungsfrist beginnt dann neu zu laufen. Eine bloße Mahnung oder Zustellung der Rechnung unterbricht dagegen — was immer wieder verkannt wird — die Verjährung nicht. Wenn die Adresse des Schuldners nicht bekannt ist, muß der Gläubiger also in diesen Fällen gerichtliche Klage einreichen. Erweist sich dann die öffentliche Zustellung als notwendig, so kann sie nachgeholt werden. Dann gilt die Verjährung rückwirkend mit dem Datum der Einreichung der Klage als unterbrochen.

Die Hemmung der Verjährung bewirkt, daß die in Betracht kommende Zeit nicht in die Verjährungsfrist eingerechnet wird. Sie tritt z. B. ein, wenn der Gläubiger dem Schuldner Stundung bewilligt. Ferner hat der Gesetzgeber für Personen, denen wegen der Kriegsverhältnisse eine ordnungsmäßige Wahrnehmung ihrer Rechtsgeschäfte nicht möglich ist, die Hemmung der Verjährungsfrist verfügt. Dies gilt für Wehrmachtangehörige und Personen, die wegen der Auswirkungen des Krieges zu ständigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind, für alle diejenigen, die sich wegen der Kriegsauswirkungen dienlich im Ausland aufhalten oder als Gefangene oder Geiseln in fremder Gewalt befinden und für Personen, die ihren bisherigen Aufenthaltsort verlassen mußten. Die Hemmung der Verjährung beginnt bei Wehrmachtangehörigen und Dienstverpflichteten mit der Einberufung, bei allen übrigen Personen mit dem Austritt der Auslandsreise bzw. mit dem Verlassen des bisherigen Aufenthaltsortes, jedoch frühestens mit dem 25. August 1939. Sie endet mit dem Verfall der Gründe, auf denen sie beruht, also mit der Entlassung aus dem Wehrdienst, mit der Rückkehr der Evakuierten und Gefangenen.

Aus den Nachbargemeinden

Magold. Am Sonntag findet im Saal „Zur Traube“ ein Unterhaltungsabend zu Gunsten der Ausmarschiereten seitens des Nieder- und Sängerkranzes statt. Mit dem Reinerlös soll den Ausmarschiereten eine Weihnachtsgeschenke bereitet werden. — Der Kleintierzüchterverein hielt über das Wochenende eine gut besuchte Geflügel- und Kaninchenschau im Waldhornsaal. Dem Preisrichter Heinz aus Stuttgart wurden 50 Nummern Geflügel, 8 Nummern Tauben und 60 Nummern Kaninchen zur Bewertung vorgeführt.

Kapfenhardt. HJ. und BDM. veranstalteten im Gasthof zur „Traube“ einen Elternabend. Ein reichhaltiges Programm, das turnerische und humoristische Aufführungen sowie Volkstänze brachte, fand bei allen Anwesenden Anerkennung und Beifall.

Neuenbürg. Frau Marie Wader Witwe feierte ihren 85. Geburtstag. — Gendarmerie-Hauptwachmeister Johannes Seeger wurde ins Beamtenverhältnis auf Lebenszeit übernommen.

13. Monatsgehalts in diesem Jahre noch zu erfüllen. Die Weihnachtsgratifikationen bis zum 25. v. d. des Monatsgehalts gewährt werden können, ohne daß hierzu die Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sonderstreuhänders der Arbeit eingeholt werden muß. Der Reichs-



*Knappfloss auf! Die Göt. Kugeln!
Gibt auch, daß die Brüder Kugeln!
Billiger bekommt die Krone
Jimmertimmert zum Weihnachtsbaum!*

arbeitsminister stellte hierzu fest, daß das 13. Monatsgehalt in der Regel eine besondere Form der Weihnachtsgratifikation darstellt und daß es daher auch im Rahmen der Bestimmungen über die Gratifikationen 1940 als Weihnachtsgratifikation anzusehen ist. Eine Erhöhung dieser Zuwendung oder deren Ergänzung durch weitere Gratifikationen bedarf also in jedem Falle der Zustimmung des Reichs- oder Sonderstreuhänders der Arbeit.

Veränderungen im Reichskriegerbund

Jede Ortsgruppe eine Kriegerkameradschaft

Die Entwicklung des Reichskriegerbundes hat in den letzten Jahren einen starken Aufschwung zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder, die Anfang 1939 2,3 Millionen betrug, ist auf rund 4 Millionen angewachsen, die in etwa 42.000 Kriegerkameradschaften, 900 Kreisriegerverbänden und 18 Gaukriegerverbänden zusammengefaßt sind. Zur organisatorischen Erleichterung der Bundesarbeiten werden gegenwärtig einige Veränderungen durchgeführt; so wird zum Ungleich der Untergliederungen des Bundes an die gebietsmäßige Einteilung der Partei für jeden Ortsgruppenbereich der Partei eine allgemeine Kriegerkameradschaft bestimmt, die ihren Nachwuchs künftig nur aus dem Bereich der Ortsgruppe erhält und in sich die gebildeten Soldaten aller Truppengattungen vereint. Wo nicht genügend allgemeine Kriegerkameradschaften vorhanden sind, werden neue gegründet oder Traditionskameradschaften in allgemeine umgewandelt. Die alten Kameraden können in ihren bisherigen Kameradschaften bleiben, oder lose Traditionsgruppen bilden.

Das Zähneputzen am Abend vor dem Schlafengehen ist noch wichtiger als am Morgen!

CHLORODONT

Kultureller Rundblick

Hermann Erlenbusch 50 Jahre

Der Stuttgarter Kunstmaler Hermann Erlenbusch beging seinen 50. Geburtstag. Erlenbusch, der sich besonders in der figurlichen Malerei, der Gestaltung der Landschaft und in der Wandmalerei einen Namen erworben hat, gehörte schon vor der Machtübergabe zu den „nigen Künstlern, die auf diesem Gebiet gegenüber allen liberalistischen Kunsttendenzen eine eindeutige Stellung bezogen. Erlenbusch ist seit 1932 aktiv in der Bewegung und vertritt seit Oktober 1937 als ehrenamtlicher Referent beim Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste ein wichtiges kulturpolitisches Amt.

Goethe-Medaille für Professor Wilhelm Kapp

Der Führer hat dem Universitätsprofessor Dr. phil. h. c. Wilhelm Kapp in Anerkennung um das deutsche Volkstum im Schlaf und um die deutsche Zeitungswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Dienstplan der Hitler-Jugend

BDM-Mädelgruppe 1/401. — BDM-Wertgruppe 1/401. Heute Abend kommt die ganze Gruppe zu einer kurzen Besprechung (ohne Dienstkleidung) um 20 Uhr in den Salzkafen. Sämtliche BWB-Arbeiten sind unbedingt fertig zu machen und mitzubringen.

zeitig verkauft, so ist die Sammelaktion ohne Abzeichen fortzusetzen. Die Sammler haben die vorchriftsmäßige Winterdienstkleidung zu tragen. Bei ungünstiger Witterung, Regen, starker Kälte, Wind und geheizten Räumen zum Wärmen bereitgestellt. Bei sehr schlechtem Wetter wird die Sammlung auch in den Säulern durchgeführt.

Feldpostpäckchen bis 275 Gramm gebührenfrei

Die Reichspost hatte kürzlich das Höchstgewicht für private Feldpostbriefe auf 100 Gramm festgesetzt und für private Feldpostsendungen, die schwerer als 100 Gramm sind, bestimmt, daß sie als Feldpostpäckchen gelten und als solche bis zu 250 Gramm gebührenfrei befördert werden. Damit nach dieser Neuregelung der Gewichtsgrenze zwischen Feldpostbriefen und Feldpostpäckchen die Wehrmachtangehörigen usw. in der Gebührensache nicht erhöht gestellt werden als nach den früheren Bestimmungen. werden jetzt Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von 275 Gramm gebührenfrei befördert. Von über 275 Gramm wird die Gebühr 20 Pfa. erhoben.

13. Gehalt-Weihnachtsgratifikation

In der Praxis sind Zweifel darüber entstanden, ob bei der üblichen Gewährung eines

Wir backen den Weihnachts-Stollen

nach bewährtem Oetker-Rezept:

Zelo: 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Bachin“, 150–200 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1 Päckchen Dr. Oetker Rum-Roma, 1 Päckchen Dr. Oetker Bach-Roma Zitronen, 3–4 Tropfen Dr. Oetker Bach-Roma Bittermandel, 1 Ei, 4 Eßl. entrahmte Sahne oder Wasser, 1 Päckchen Dr. Oetker Sosen- oder 1/2 Päckchen Puddingpulver Kofinen oder Korinthen. Zum Bestreuen: Etwas zerlassene Margarine. Zum Bestreuen: Etwas Puderingwer.

Mehl und „Bachin“ werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gestreut. In die Mitte wird eine Vertiefung eingebracht, Teil des Mehls zu einem dicken Kreis verarbeitet. Darauf gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Margarine, das feingemahlte Mehl, drückt alles zu einem Kloß zusammen und vermischt mit der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Zum Stollen geformt und auf ein gefettetes Backblech gelegt.

Backzeit: 70–80 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Sogleich nach dem Backen bestreicht man den Stollen mit zerlassener Fett und bestäubt ihn mit Puderingwer.

Bitte ausschneiden!

13. Monatsgehalts in diesem Jahre noch zu erfüllen. Die Weihnachtsgratifikationen bis zum 25. v. d. des Monatsgehalts gewährt werden können, ohne daß hierzu die Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sonderstreuhänders der Arbeit eingeholt werden muß. Der Reichs-

(43. Fortsetzung.)

„Hoppla! Deine Augen leuchten ja wie Bogenlampen!“

„Pfui, Bianka!“
 Nun erhob sich Stefanie. „Du, ärgere die Gudrun nicht“, rief sie heiter aus. „Aber nun Schluß mit dem Tratsch, ich gehe an meine Arbeit!“ Sie betrat das Haus und kehrte bald darauf in ihrer blauen Hofenschürze und mit ihrem Strohhut zurück. Auch die anderen hatten sich an ihre Arbeit gemacht. Bianka und Gudrun waren in der Küche, besprachen die Speisekarte und gingen nachher in den ersten Stock hinauf, um ihr Zimmer zu räumen. Gabriele war schon dabei, das ihre aufzuräumen. Die Magd Mathilde kam aus dem zweiten Stock herab und berichtete freudstrahlend, daß Herr Morell pakte.

Inzwischen stand Stefanie mit Korb und Schere zwischen den Blumenständen, schnitt die verwelkenden Blätter und Blüten ab, zapfte Unkraut und reinigte die bereits hochaufgeschossenen Königskerzen von Ungeziefer. Es war

Schuppen?
 Ein unangenehmes Übel, das sich aber leicht und mit Erfolg bekämpfen läßt. Pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar verbleiben, also mit

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

sehr in praller Sonne, und Stefanie ließ sich mit Vergnügen auf dem Rücken schmoren. Sie bedauerte, daß ein Mann im Hause war, da sie es sich sonst bequemer gemacht und die Leinenbluse abgelegt hätte. Ihre Gedanken verließen die Au und flogen nach Schwäbisch-Hall, von wo, wie sie wußte, die Soldaten heute in aller Frühe in Richtung Ellwangen abmarschiert waren. Michael Krüger hatte sie gestern Abend an den Bahnhof gebracht. Ganz fest hatte er sie in die Arme genommen, mitten auf dem Bahnsteig, und ganz fest auf den Mund geküßt. Ihr Lächeln hatte zwischen ihnen gestanden, und da hatte Michael sie losgelassen, das Köfferchen neben sich gefesselt und sie noch einmal umarmt und geküßt. „In drei Wochen kommst du zu mir nach Stuttgart“, hatte er gesagt, „und dann trinken wir droben auf dem Weissenhof einen Kaffee, und meine Eltern werden dann ganz zufällig erscheinen und sich zu uns an den Tisch setzen. Grüße deine Mutter!“ Stefanie dachte aber an noch viel mehr. Sie hatte den ganzen Nachmittag und Abend mit Michael verbracht, sie waren zur Comburg gewandert, waren die Bilderleite hinaufgegangen und hatten sich an den heiteren Heiligen erfreut, die eine lebensfrohe Barockzeit an der Steige errichtet. Wie ganz veranbert waren sie davor gestanden. Nichts Weltabgewandtes, nichts Ensigelndes strömte diese Heiligenstandbilder aus, sie grüßten vielmehr heiter auf die Wanderer hernieder, und ihre Gebärden und Gesichter schienen voll bionischer Lebenswonne! Ja, sie waren die rechten Wärter der das Frankenland weithin

überstrahlenden Gralsburg, die auf eine jahrtausendalte Vergangenheit zurückblicken konnte und Kunstschätze von unvorstellbaren Werten barg.

Länger als eine Stunde waren sie durch Wehrgänge und Zwinger, durch Schloß, Stift, Burg und Kloster, durch Kapellen, Kirchen, Kapitell, durch Torbauten, Türme, Münster, Palas und andere Festungswerke, unter Staffelngebellen und Walmdächern gewandelt, und alles zusammen bildete die gewaltige Gralsburg, die sich über der trutzigen Ringmauer wie unsterbliches Wuchsen in die lüftschäumenden Lüfte erhob. Sie waren nur überall durchgegangen, hatten sich nirgends lange aufgehalten, da sie ja wieder zeitig in Hall sein mußten.

Stefanie ließ sich den Rücken schmoren, schnitt die verwelkenden Blätter und Blüten ab, tat sie in den Korb und genoß und überdachte die vielen Erlebnisse der Haller Liebesreise. Sie verließ das Staudenbeet und trat zwischen Haseln und Rhododendron, die mit farbenprächtigen Blüten übersät waren. Sie ging in die Knie, zapfte das Unkraut aus und sprach in Gedanken mit Michael. Plötzlich richtete sie sich heiser auf und spähte zum Haus hinüber. Eine erregte Stimme hatte sich erhoben. Es war Gabriele! Und droben aus dem ersten Stock sahen Bianka und Gudrun vors Haus hinab. „Das geht dich nichts an!“ schallte Gabrielles er-

regte Stimme in den Garten. „Und außerdem läßt du mich sofort los!“

Bianka und Gudrun verschwanden aus dem Fenster.

Stefanie warf die Schere in den Korb, verließ das Beet und rannte zum Hause hin. „Läß mich los!“ schrie Gabriele.

Der Better hielt sie an der Hand und sprach wie von Sinnen auf sie ein. Bianka und Gudrun waren aus der Pforte gestürzt. Die Magd Mathilde folgte ihnen. Mama stand hinter einem Fenster des Salons und sah unbeweglich auf die Szene herab. „Was will er denn?“ schrien Stefanie und Bianka, die mit einem Satz über Morells Koffer neben Gabriele gesprungen war. „Er kommt immerzu mit dem alten Unfinn!“ „Läß sie los!“ befahl Bianka mit schneidender Stimme. „Und jetzt ist aber Schluß! Rausfort-raus mit dir!“ Und die Mädchen bebten und ätzten und umringten den Better, gerade so, als wollten sie sich auf ihn stürzen. Er hatte Gabriele losgelassen, wandte sich dem Hause zu und meinte, daß er der Tante nun einmal auseinandersetzen wolle, was für seine Damen sie seien. Mama war nicht mehr im Fenster zu sehen. Und während er sich mit verbissenem Starrsinn der Pforte zuwandte, sprang Bianka über die Koffer zurück und stellte sich in die Pforte. „Nichts da! Das ist unser Haus! Fortfort! Schluß jetzt!“ Und als er mit dem Knie während auf den Boden stampfte und zu schimpfen begann, stürzten sich wie auf Befehl Gabriele, Stefanie, Bianka und Gudrun auf ihn, packten ihn und zerrten ihn vom Hause weg. „Mathilde, trag die Koffer zum Wagen!“ schrie Bianka. Im gleichen Augenblick kam Gudrun zu Fall und stürzte auf den Boden. Alle schrien gellend auf. „Ma warte!“ schrie Bianka. „Unsere Gudrun hast du gestoßen? Das wirst du büßen!“ Und sie

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Zwei Offiziere und drei Unteroffiziere

Berlin, 11. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Offiziere und Unteroffiziere des Heeres verliehen: Hauptmann Soeth, Abteilungsstabskommandeur in einem Artillerieregiment; Hauptmann Eder, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Feldwebel Muth, Bugführer in einem Schützenregiment; Unteroffizier Brüggemann, Gruppenführer in einem Infanterieregiment, und Unteroffizier Moller, Gruppenführer in einem Schützenregiment.

umtammerte ihn von hinten am Hals und preßte ihm die Knie in den Rücken, daß er ächzte. „Runter mit ihm, runter auf die Erde mit diesem elenden Kerl!“ Und schon lag er, und die Mädchen stürzten auf ihn, packten ihn, schleppten ihn auf die Kastanienallee. „Los, Gudrun, pack ihn am Hofenbein! Und du, Mathilde, trag die Koffer zum Wagen, du brauchst uns nicht zu helfen, den Kerl schmeißen wir in hohem Bogen auf die Straße!“ Morell kam aber wieder auf die Füße zu stehen. Stefanie, die ihn am rechten Arm festhielt, ließ jedoch nicht locker, und Gabriele und Gudrun zerrten an seinen Hofenbeinen, so daß er wieder zu liegen kam. Bianka hatte ihm zum zweitenmal ihre kräftigen Knie in den Rücken gepreßt. In diesem Augenblick erschien der Postbote. Er kam in schnellem Lauf die Kastanienallee herauf, legte seine Tasche ab und wollte helfen, da er der Meinung war, die Frauen seien überfallen worden. „Gegen Sie keine Hoff draußen ins Auto!“ schrie Bianka. „Das ist Herr Morell! Wir sehen ihn gerade an die Luft, weil er nicht freiwillig gehen will!“ Sie schleiften ihn an Händen und Füßen zum Tore hin. Aber es kam noch einmal zu einem willigen Handgemenge, da Morell beide Beine angezogen hatte und nun mit einem kraftvollen Rud Gabriele und Stefanie zu Boden brachte. Gudrun konnte sich an Bianka halten. Sie weinten vor Wut, gaben unterdrückte Schreie von sich, stürzten sich aber wieder sofort auf den Kalenden, dessen Kopf Bianka fest in der Fange hatte. „Ich könnte dir jetzt mit der Faust ins Gesicht schlagen“, leuchtete sie, „aber ich tue es nicht. Auf die Straße jedoch steckst du, und den Trittskriegst du von mir persönlich.“ Auch sie weinte jetzt vor Wut. Er hatte ihr vorhin die dünne Ärmel zerrissen und den Rock abgetreten. Die Schwestern sahen noch schlimmer aus. „Ihr Furien“, schrie er atemlos, „Ihr Mörderinnen, ihr schamlosen Mörderinnen!“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Württemberg

Weihnachtsgaben der Landdienstmädels

An Frau Murr in einer Feiertunde übergeben
 Stuttgart. Drei große Fische voll entzückender Weihnachtsgeschenke für kleine Leute, alles Arbeiten, die von 16-18jährigen Mädels in den württembergischen Landdienstlagern des BDM in ihrer Freizeit für das BDM angefertigt worden waren, wurden vom Obergau des BDM in einer schlichten Feiertunde der Gattin unseres Gauleiters Reichsstatthalter Murr am Mittwochnachmittag im Roten

vor drei Jahren zugezogener 44jähriger Mann, der wegen eines auf einer Weltkriegsdienstbeschädigung beruhenden Nervenleidens im Ruhestand lebt, tötete ein 12jähriges Mädchen, das ihm im Auftrag eines Blumengeschäftes Blumen, die er bestellt hatte, in die Wohnung brachte, durch Samerschläge auf den Kopf. Wie es zur Tat kam, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Wer ändert eine Grube gräbt...

Tuttlingen. Aus Mergel und Feindschaft schrieb eine Frau aus dem Kreis Tuttlingen einen anonymen Brief an die Staatsanwaltschaft, in welchem sie mitteilte, daß „ein Wirt aus ihrer Gemeinde jeden Sonntag zehn bis zwölf Törten und auch ziemlich Bepher ohne Marken abgegeben habe“. Auch bereicherte sich dieser Wirt dadurch, daß er für eine größere Anzahl von Arbeitern ein schlechtes Essen zubereite, damit die Arbeiter jeden Tag wieder einen Teil ihres Essens zurückbringen und er mit diesem Abfall noch Schweine mästen könne“. Mit dieser Anzeige wollte die Angeklagte erreichen, daß gegen die Wirtsehelente ein Strafverfahren eingeleitet werde, was auch tatsächlich geschah. Aber diesmal ging der Schuß nach hinten los. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Vorwürfe und Beschuldigungen der Angeklagten unbegründet waren. Das Strafverfahren gegen die Wirtsehelente wurde daher eingestellt und die Angeklagte, die nicht nur leichtfertig, sondern bewußt der Wahrheit zuwider gehandelt hatte, zu der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis verurteilt.

Gesunde Zähne
 Gesunde, blendend weiße Zähne durch stark-wirksame Zahn-pflege mit



40 Pf. die gute Tube
25 Pf.

Saal des Hofbiz „Victoria“ zur weiteren Verfügung übergeben. Mit Frau Murr nahmen an der Feiertunde auch Gaugeschäftsführer Baumert, Gauhausmeister Vogt, Gaupropagandaleiter Maier, Gaunamtsleiter Thurner vom Gauamt für Volkswohlfahrt und Gebietsführer Sundermann teil.

Mädchen mit dem Hammer erschlagen

Stuttgart. In den Abendstunden des Dienstag ereignete sich in einem Hause an der Hohenheimer Straße eine schwere Mordtat. Ein

Wichtiges in Kürze

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Reisende vom fahrenden Zug ab- oder aufspringen und dabei getötet oder lebensgefährlich verletzt werden. Die Reichsbahn warnt daher nicht nur eindringlich vor dem Auf- und Abpringen, sondern sieht sich auch genötigt, mit strengen Strafen dagegen einzuschreiten. Besondere und verantwortungsbewusste Mitreisende, die gegen den Mißstand auftreten, machen sich um Leben und Gesundheit ihrer Volksgenossen verdient.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.



Festgebäck
 --- auf Gas!

Städt. Gaswerk, Calw

Odermatts Dauerwellen
 sind haltbar in Wind und Wetter

Ausweis-Lichtbilder
 für Paß-Kennkarten und andere fertigt an

Photo-Meister Georg Jung
 Ledersstr. 37 (vorm. Ziegler)

Das Photogeschäft, in dem Sie gut bedient werden.



Das alkoholfreie Weihnachtsgeschenk

Fechtenberger

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert Freitag, 13. Dez. 1940, 10 Uhr in Liebeltsberg:

- 2 Jagdgewehre, doppelläufig (werden nur gegen Waffenerwerbsschein abgegeben),
- 1 Schwein, ca. 1 Ztr. schwer,
- 1 Stier, ca. 1 Jahr alt, ferner um 12 Uhr in Bad Liebenzell:
- 1 Schreibmaschine AEG.,
- gebr., 1 Buffet, 1 Klavier,
- 1 Bücherschrank, 1 Couch,
- 1 Schreibtisch, 1 Vitrine,
- 1 Federsofa, 1 Aktenschrank.

Zusammenkunft je beim Rathaus

Geriichtsvollzieherstelle

Gebrachten

Rinderschlitten

mit Lehne sucht zu kaufen.

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einen bereits neuen

Schlitten

für Milchfuhrmann geeignet, verkauft

Gg. Kusterer, Oberkollbach

Eine schöne

Kalbin

samt Kalb steht dem Verkauf aus

Emil Kling, Ronaham

1 Violine 4/4
 mit Bogen und Kasten

1 Konzert-Zither
 werden verkauft.

Calw Inselstraße 1, II.

Gute Verdauung und wohltuende INNERE (Reinigung durch)

Zirkulin
 Knoblauch-Perlen

1 Monatspackung RM 1.- Zu haben mit Broschüren in Apotheken u. Drogerien

Schlösserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung - kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach IMI.

IMI macht Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig.

Hausfrau, begreife: IMI Spart Seife!

Denken Sie jetzt an Ihre

Weihnachtswerbung!

Ihr Kundenkreis aus Stadt und Land möchte gerade im Kriege von Ihnen beraten sein. Der Kunde beurteilt Ihr Geschäft nach Ihrer Werbung; Ihre Werbung ist das Spiegelbild Ihres Ansehens. Als weitblickender Geschäftsmann wissen Sie:

Weihnachtswerbung ist auch im Kriege notwendig

Ihr Kunde fühlt sich persönlich angesprochen durch Ihre Weihnachtsanzeige in der „Schwarzwald-Wacht“!

An die Zukunft denken!

Eines Tages wird wieder „angeboten“. Anzeigen-Werbung erinnert den Käufer immer aufs Neue und erhält sein Interesse für Ihre Firma.

Den Soldaten an der Front

macht es Freude,

wenn sie vom Geschehen in der Heimat erfahren. Geben Sie uns die Feldpostanschrift Ihrer Angehörigen an und wir sorgen für tägliche Zustellung des Heimatblattes nach dem jeweiligen Standort.